

Schließliche Kämpfe auf allen Fronten abgewickelt!

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns gemeldet:

Am Montag fechten in dem von den Engländern besetzten Frontabschnitt nördlich der Somme, der sich von der Ancre bis zur Bahn Amiens-Beronne hinzieht, lebhafteste Kämpfe des Feindes ein, die aber trotz des Aufgebotes an Kräfte, trotz aller Opfer auch über höchst beschwerliche, feineswegs unbedeutende Verluste nicht hinauskommen. Der Feind vermochte sich im Südteil von Contalmaison, wie auch des Waldes von Names einzunisten. Dort dauerte der Kampf bei der Ausgabe unseres letzten Deeresberichts noch an. Im übrigen wurden die Briten glatt abgewiesen, sowohl an ihrem Nordflügel (Linie Ancre-Strasse Amiens-Albert-Bapaume), wie auch im äußersten Süden ihrer Front (Waldchen von Troues); teilweise gelangte schon unsere Artilleriefeuer, um den Feind niederzuhalten, nicht nur die Engländer im Norden, auch die Franzosen im Süden (Belloy-Sopreourt). Westlich Beronne herrschte im allgemeinen Ruhe. Nach ihrer schweren Abwehr wiederholten die Franzosen ihre Angriffsversuche nicht, trieben nur ihre Regimentsbatterien gegen das Gebiet Maumont vor, abermals ohne Erfolg. Außer dem gegenseitigen Rubedebücheln, das die Franzosen nach dem schweren in der Hauptlinie erfolglosen Ringen ergriffen haben mag, wird auch die Kriegslage den Franzosen einige Zurückhaltung empfehlen; solange der spitze Keil westlich Beronne sich nicht bedeutend vergrößert, entbehrt er der Stohkraft und ist sogar gewissen Gefahren eines doppelseitigen Gegenangriffs ausgesetzt. Auch der letzte Tag der Offensive hat somit die feindlichen Durchbruchabsichten um nichts näher gebracht. Von der übrigen Front sind nur die üblichen Artillerie- und Patrouillenkämpfe zu melden; die Tätigkeit des Feindes wird auch dort reglamer. Ob er uns nur beschäftigen oder ob er neue Vorstöße an anderen Frontabschnitten vorbereitet, steht noch dahin.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben die Kämpfe an der von uns nach dem Rückzug vom Styr eingenommenen Stochoblinie wieder etwas größere Festigkeit angenommen. Das hand zu erwarten, nachdem wir am Montag hörten, daß die Russen vorrückten. Hier ist Kowel das erlebte Ziel; ihm nähern sich die Russen längs der beiden Bahnlinien von Homn und Sarn, suchen uns also doppelseitig zu umfassen. Der Anfang war nicht gerade vielversprechend; die Angreifer wurden überall zurückgeworfen, bei Sulewicz (unmittelbar südlich der Bahn Kowel-Sarn) sogar über die ursprüngliche Frontlinie hinaus.

Die Italiener haben ihre Angriffe gegen die Stellungen unserer Verbündeten an der oberen Wa bis zur Reichsgrenze hin mit dem gleichen negativen Erfolg fortgesetzt; auch am Monte Corvo östlich des Brandtals, vermochten sie nur einen Augenblickserfolg zu erzielen.

Frankreichs neue schwere Geschütze.
Der „Secolo“ feht große Hoffnungen auf die Mitteilungen des französischen Senators Beranger über Frankreichs neue schwere Geschütze mit 305, 340 und 370 Kalibern, denen die jüngsten französischen Erfolge zuzuschreiben seien. Dadurch sei die ganze alte Kriegstatistik vernichtet. Heute sei die schwerste Artillerie die Hauptwaffe für den Sieg geworden und nicht mehr das Hindernis für die Offensive, wie es die Franzosen selbst beim Beginn des Krieges betrachteten. Die Regierung müsse immer mehr schwere Geschütze heranschaffen. Campolongo berichtet authentisch, die Regierung lasse nicht. Der Munitionsmminister behelpe bereits fertige neue 400-Kaliber-Geschütze, ein noch größeres Kaliber werde bereits ausprobiert.

Niederangriff auf Calais.
Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Zwei deutsche Marineflugzeuge haben in der Nacht vom 10. zum 11. Calais und Truppenlager bei Bray-Dunes mit Bomben besetzt. Die Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.
Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 11. Juli 1916: Russische Kriegsschauplatz: In der Bukowina keine besonderen Ereignisse. Bei Jadic am Czernowitzer weilen unsere Truppen russische Vorstöße zurück. Weiter nördlich bis an den oberen Stochob dauert, von erfolgreichsten Unternehmungen unserer Jagdkommandos bei Bruchanow abgesehen, die Kampfpause an. Bei Sotul wurden überlegene russische Angriffe vor unseren Stützpunkten zusammen, Vergeblich bemühte sich der Feind, seine zurückweichenden Massen durch das Feuer seiner Geschütze und Maschinengewehre zum Stehen zu bringen. Bei Sulewicz am Stochob wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte nach erbitterten und wechselvollen Kämpfen gezwungen. Auch verschiedene andere Vorstöße, die der Feind im Stochob-Gebiet unternahm, scheiterten völlig.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern fanden keine Infanteriekämpfe von Bedeutung statt. Zahlreiche feindliche Ueberläufer bekräftigen die besonders schweren Verluste der Italiener bei ihren Angriffen im Raum der Cima Dieci. Unsere Sechszehner belegen militärische Anlagen und den Bahnhof von Valsiana ausgedehnt mit Bomben, die mehrere große Brände verursachten. Feindliche Flieger waren in den Judicarien auf Tione Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Außer zeitweiligem Geplänkel an der unteren Woflwa nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Böser, Feldmarschalleutnant.

Der gescheiterte Russeneinbruch am Naroczsee.
Am Naroczsee, 8. Juli.

In dem Kampfgebiete ihrer mitaländischen Wägenoffensive, zwischen Narocz und Wisniowice, waren die Russen in den letzten Tagen am eifrigsten bemüht, die Dindenburgfront zu erobern. Sie hatten damit den vereinbarten Generalstabsplan gegen die deutsche Wehr im Osten und Westen ihren Menschenverstand zu entrichten. Es gelang mit der schwerbesetzten Wehr, mit der sie stets über das Blut ihrer Untertanen verfügten, wenn sie ihre Regimenter in unseren Stachelndratt werfen.

Fünf Tage und Nächte streuen sie kaum unterbrochen, seitwärts im Trammelwiedel, unsere wohlverstandenen Stellungen ab. Die Verluste unserer tief verstandenen Ausposten sind nur gering. Russische Flieger melden an, daß unsere vorgeschobenen Gräben geräumt sind. Die Schützlinge brechen in Wellen hervor und werden hingemäht. Eine russische Kompanie kriecht sich in ein vorgeschobenes Grabenstück ein. Die Angriffe des Feindes wiederholen sich am 8. und 7. Juli in immer neuer nutzlosen Opfern.

Der „Balkon“ auf dem sie sich einnistet, wird gefäubert. Die Gegenhöhe der Untrigen treiben die Russen in ihre alten Stellungen zurück. Zurückgebliebene feindliche Verbände werden niedergemäht oder gefangen genommen. Die Abwehr war so handkräftig, daß heute selbst ihr Artilleriefeuer schwieg.

Der Feind hat für die neue Erprobung der Haltbarkeit der Dindenburgmauer wieder einmal schweres Vergeßel besetzt. Die Stimmung unserer Truppen ist ausgesprochen und von unerschütterlicher Zuversicht.

Dr. Damerl, Kriegsberichterstatter.
Der amtliche russische Bericht

von Montag Nachmittags besagt: Westfront: Südlich der Dindere Schlacht drängen unsere Truppen den Feind zurück und leben kämpfend an vielen Stellen den Uebergang über den Stochob weiter fort. Der Gegner krenzte bei seinem Rückzuge mehrere Brücken bei den Dörfern Szwidki (16 Kilometer westlich Sotul) und Wite- und Neu-Woflor (17 Kilo-

meter westlich Sotul). Am linken Ufer des Stochob wird heftig gekämpft. Wir machten hier Deutsche zu Gefangenen. Zwischen Rischin und Kublino zwangen wir den Feind durch einen überraschenden Handstreich zur Flucht. Die Truppen des Generals Kalebina machten in der Zeit vom 4. bis 8. 7. 841 Offiziere, 9145 kampffähige Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre und 16 Minen- und Bombenwerfer, 7990 Gewehre, 62 Raketen voll Munition, drei Schwebwerfer und Depots mit Kriegsmaterial. In diesen Truppsen sind noch die im letzten Abendbericht erwähnten hinzuzuzählen, nämlich 300 Offiziere und 12 000 Soldaten, 45 Geschütze und anderes. In Gailiten Artilleriekämpfe, die in den Abschnitten an beiden Dindere-Fronten besonders heftig sind. In dem Abschnitt der Dindere-Front griff der Feind südwestlich des Swenten-Sees an. Er wurde abgewiesen und zog sich in seine Gräben zurück. Westlich Baranowitsch in der Gegend des Dorfes Odochowitsch machten die Deutschen einen neuen Gegenangriff, den wir durch Artillerie- und Infanterie-Feuer abwiesen. In verschiedenen Stellen der ganzen Front lebhafteste Fliegeraktivität. In der Gegend des Gainski-Kanals fällt die Wänderung in die Jacholba schon unsere Artillerie ein deutsches Flugzeug ab. Wir machten den Führer und Beobachter zu Gefangenen. Winder'sens 8 feindliche Flieger überflogen Wolodetshino und warfen 40 Brandbomben ab. Sie schlugen in einen Schaber ein, der zu brennen anfangt. — Baltisches Meer: Bei seinen gewöhnlichen Kreuzfahrten verlor ein Unterseeboot im Bosphorus Meeress einen großen deutschen Dampfer, der mit Eisenerzen beladen war. An der Kaukasusfront westlich Blatana gehen unsere Truppen vor. Im Raume Gümüşkhanne drangen unsere Jagdkommandos bis über die türkische Linie hinaus vor und machten viele Feinde mit dem Balonett nieder. Südlich des Taurus gingen unsere Truppen mit Erfolg vor und besetzten einen der wichtigsten Engpässe in der ganzen Reihe von Höhenzügen, welche der Feind seit langem ausgehauert hatte. An mehreren Stellen wurden die Türken aus ihren Stellungen vertrieben und Kosen. Ebenso hatten die Truppen des Generals Krutom einen bedeutenden Erfolg. Es wurde eine große Anzahl Gefangener gemacht und ein Geschütz sowie ein Maschinengewehr erbeutet, außerdem noch andere Kriegsbeute. In diesem Gelechte zeichneten sich besonders die Fußtruppen des Detachement-Rajewski aus. Nach ergänzenden Berichten ist der schnelle Uebergang über den Fluß beim Dorfe Haly im Gelechte am 8. 7. der persönlichen Bedeutung des Obersten Kanstnerow, Kommandeur des 283. Regiments in Petersburg, Ritter des Heiligen Georgordens, zuzuschreiben, der sich an die Spitze seiner Vorhut setzte, sie mit sich forttrieb, mit ihnen vorrückte und die ganz in Flammen geblühte Brücke unter heftigem Artillerie- und Infanteriefeuer überquerte. — Amtlicher Bericht vom Montag abend. Im Laufe der Gesechte am Stochob verlor der Feind am linken Ufer festen Fuß zu fassen. Der Gegner suchte mit allen Mitteln die Erfolge unserer Offensive aufzuhalten. In der Gegend des Dorfes Iwanowka (8 Kilometer nördlich Kozhanka am Stochob) warfen zwei feindliche Flugzeuggeschwader ungefähr 70 Bomben auf eine unserer Sanitätskolonnen und verwundeten zwei barmerische Schwärmer. — In Wolynien und Galizien Artilleriekämpfe. Die feindliche Artillerie beschloß mit großen Kalibern die Gegend von Stadt und Gebirg (16 Kilometer nordwestlich Tarnopol).

Die russischen Lügen.
Das I. u. I. Kriegspropagandabüro macht zu den russischen Generalstabsberichten vom 9. ds. Mts. folgende Bemerkungen: Aus der russischen Schilderung über Gesechte zwischen Styr und Stochob erseht man, daß es die Russen den Italienern gleichkam. Sie erobern auch Ortschaften, die wir ohne Gewehrschuss preisgegeben haben. Bei der Schilderung der Gesechte westlich Kimpolung (russischer Abendbericht) sind die Russen keinen Augenblick verlegen, den unlegbaren Erfolg der österreichisch-ungarischen Truppen ohne Bedenken in einen russischen Sieg umzuwandeln. Den Beuteangaben der Russen ist angehängt solcher Verdrehungen und Lügen nichts hinzuzufügen.

Reise griechischer Prinzen nach Rußland.
Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Athen werden die Prinzen Nicolaus und Andreas über Messina nach Petersburg zum Besuch der Königin Olga abreisen. Es geht das Gerücht, daß die Prinzen mit einer diplomatischen Mission bei den Schutzvätern betraut seien, was jedoch nicht bestätigt ist.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die unausführbaren Pariser Beschlüsse.
Die russische Zeitung „Dien“ führt aus, die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz seien unausführbar und können nur England nützen. Der Petersburger Professor Sobolew schreibt in der „Torgowaja Gazette“, Rußland werde nach dem Kriege unter allen Umständen gezwungen sein, Handelsbeziehungen mit den Zentralmächten zu unterhalten.

Zur Verrentung des holländischen Fischdampfers.
Das Korrespondenzbüro meldet über die Verrentung des holländischen Fischdampfers „Geertreusda“ durch ein U-Boot, daß der Kapitän, der zweite Maschinist und ein Matrose vom U-Boot als Zeugen mitgenommen wurden. Die übrige Besatzung wurde, nachdem der Dampfer durch mehr als 20 Schüsse zerstört war, und die Leute in die Boote gestiegen waren, von dem U-Boot in Schlepptau genommen und später dem Fischereifahrzeuge „Sch. 307“ übergeben, das nach Holland zurückgeführt ist. Ein Mann lagern übereinstimmend aus, daß das U-Boot etwa 20 Schiffe löste, die Masten, Schornsteine, Brücke und andere wichtige Teile des Schiffes trafen. Der letzte Schuß sei durch die Maschinenkammer gegangen und habe zur Folge gehabt, daß der Dampfer binnen drei Minuten sank. Es sei niemand verwundet worden. Das Schiff habe alle Kennzeichen seiner Nationalität geführt. Es habe zuerst die kleine niederländische Flagge am Topp geführt und, nachdem der erste Schuß gefallen, die große Flagge gehißt. Als das U-Boot, das aus einer Entfernung von 1000 Meter ge feuert hatte, sich den Rettungsbooten näherte, habe der Kapitän den Kommandanten darauf aufmerksam gemacht, daß es sich um ein holländisches Schiff handele, das sich keinerlei Schuld bewahrt sei. Der Kommandant habe demgegenüber geltend gemacht, daß das Schiff einen nordwestlichen Kurs also in Richtung nach England gefahren sei. Ferner erklärte die Besatzung einstimmig, daß das Fahrzeug sich auf der Heimreise befand, daß kein Kohlenvorrat zu Ende ging und daß es sofort gestoppt habe. Die Ladung habe aus Perlingen bestanden.

Die Lebensmittelnot in Rußland.
Der russische Arzt und Abgeordnete Kobnew fordert eine Gesetzesbestimmung, die die vegetarische Kost in Rußland allgemein vorschreibt. Die Blätter erörtern andauernd die Gefahr einer Hungersnot.

Ein aus Petersburg in Wien eingetroffener Journalist erzählt, daß die Ernährung in Petersburg weitaus mehr zu mangeln übrig lasse, als in dem angeblich „ausgehungerten“ Berlin oder gar in Wien.

Die ausschließlich inner-russische polnische Frage.
Die polnische Frage in Rußland tritt in ein neues Stadium. Voraussetzlich wird noch im Laufe dieses Monats ein neuer Regierungserlass veröffentlicht werden, der diesmal in der Sasonowischen Schreibstube ausgearbeitet worden ist und nach dem Ueberdruck bekannt gewordenen Wäuteren hin „an das russische Volk und die mit diesem verbündeten Nationen“ wendet. Der Erlass zerfällt in drei



Teile. Im ersten wird erklärt, daß die polnische Frage ein für alle Mal als eine ausschließlich und rein inner-russische Frage betrachtet wird. Damit sollen den Polen in den von Deutschland besetzten Gebieten etwaige Abtrennungsgelüste und Hoffnungen auf politische Selbstständigkeit verleidet werden. Der zweite Absatz des Erlasses schließt denn auch mit den Worten, die polnische Frage könne und werde ausschließlich und selbständig von Rußland gelöst werden. Der dritte Teil des kommenden Regierungserlasses teilt mit, daß, da die Krone „nach wie vor“ die Absicht begehren, den Polen Sonderrechte einzuräumen, sie es nunmehr für überflüssig halte, die hienurzeit eingeleitete russisch-polnische Verständigungskommission weiterbestehen zu lassen und diese Kommission somit aufzulösen.

Das russisch-polnische Verständigungskomitee wurde vor etwa einem Jahre gebildet, um angehts des Vordringens der verbündeten Heere in Rußland-Polen die Polen an die russische Fahne zu fesseln. Man versprach den Polen alle möglichen Vorrechte, wenn sie nur den Russen helfen wollten, die Deutschen wieder aus dem Lande zu treiben. Das gelang ja nun nicht; aber man war in Petersburg immer noch darauf bedacht, die Polen zu umschmeicheln. Bis zu dem Tage, da die Offensive Brusilows einsetzte. Nun — nach den ersten Erfolgen ihrer Uebermacht — wurden die Russen wieder übermütig. Jetzt war eine Verständigung nicht mehr nötig; Wäuteren gibt ja ohnedies dem wieder zu erobernden Polen eine Autonomie, wozu also da die Polen noch viel um ihren Rat fragen. So saß Herr Sasonow mit einem Male, die polnische Frage sei eine „inner-russische“. Das heißt, Bar und Ischn beglücken die Polen mit irgendwelchen papiernen Augenbindnissen, und der Pole hat den Mund zu halten. Mit ihm aber auch die französisch-englischen Bundesbrüder, welche dem Polen längst nahelegten, seine nicht-russischen Untertanen, vor allem auch die Polen und Juden, etwas glimpflicher zu behandeln. Man kämpft doch nun einmal für das Recht der „kleinen Nationen“, und da hält man sich in Paris und London auch verpflichtet, sich der Kleinen anzunehmen, die unter Wäuterechen Szepter leben. Das kostet nichts und macht sich gut. Aber die Russen haben solche Wahnung zur Menschlichkeit eben nicht nötig; sie werden den Polen schon allein ihr Recht geben. So meint Herr Sasonow. Und nur das Eine vergißt er dabei: daß sich die Russen das Polenland immer noch von außen beziehen müssen, und daß sie auch in Zukunft schwerlich Gelegenheit finden werden, die Polen „inner-russisch“ zu beglücken.

Lebensmittelversorgung und Sommerreise.

Aus dem Kriegsernährungsamt wird uns geschrieben: Verschiedentlich ist die Meinung geäußert, daß die Ernährungsverhältnisse in Süddeutschland ganz besonders günstig seien und deshalb von allen, die eine Sommerreise aufsuchen wollen, Süddeutschland zu bevorzugen sei. In Süddeutschland liegen die Lebensmittelverhältnisse ganz ähnlich wie in Norddeutschland. Eine gewisse Anknappung an Fetten, Kartoffeln und Fleisch liegt eben überall vor und soll auch nicht beklagt werden; bei dem richtigen Haushalten beeinträchtigt sie uns wenig. Die neue Getreideernte die jedenfalls einen Ausgleich für noch nicht pünktlich Kartoffelversorgung zuläßt, die bald zu erwartende, reichlichere Versorgung mit Kartoffeln, werden sie bald befeitigen. Daß man in Süddeutschland im Ueberfluß schmelze, ist natürlich unzutreffende Uebertriebung. Die Fleischversorgung ist nur scheinbar stärker, der Viehmangel in dem voralpinen und dem Alpengebiete größer als im übrigen Deutschland; die Fischversorgung ist, namentlich bei Seelischen, eine ungünstigere als in Norddeutschland, die Verteilung von Zucker und Säurefrüchten ist die gleiche wie überall.

Diese kurzen Bemerkungen genügen, um die Ueberstellungen, die in der Presse geäußert sind, auf das richtige Maß zurückzuführen. Es muß sich heute ein Jeder, der in die Sommerreise gehen will, überlegen, wie er in seiner eigenen Wirtschaft dabei am besten auskommt; die Grundfragen dazu werden in Norddeutschland und Süddeutschland wohl die gleichen sein.

Unzulässiger Verkauf von Kleinhandelswaren.
Die Anknappung und die Preisentwässerung auf dem Lebensmittelmarkt hat zu mancherlei Auswüchsen geführt, gegen die sich die Verordnung vom 24. Juni über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels richtet. Der Erlaubniszwang bietet eine Quasibüchse, Personen, deren Betätigung im Lebens- und Futtermittelverkehr aus volkswirtschaftlichen, persönlichen und sonstigen Gründen bedenklich erscheint, aus diesem Verkehr auszuschließen. Der Anzeigererlaubniszwang dient dem gleichen Zweck der Unterbindung der vom Gesichtspunkt unserer Ernährungssicherung unerwünschten Auswüchse im Lebens- und Futtermittelverkehr.

In der Öffentlichkeit, vor allem natürlich in den zunächst an der Verordnung interessierten Handelkreisen sind Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht über die Tragweite der Bestimmungen der Verordnung. Man hat in Zweifel gezogen, ob der Verkauf von solchen Waren, die schon im Kleinhandel sich befinden — ein Verkauf, der gewöhnlich zu dem Zwecke erfolgt, die Ware großhandelsmäßig weiter zu vertreiben — verboten ist und man beruft sich darauf, daß die Verordnung diesen Verkauf nicht ausdrücklich untersagt. Demgegenüber sei festgestellt, daß in den Beratungen über die Verordnung ausdrücklich der Fall des Verkaufs in Ermägung gezogen wurde. Nach den leitenden Gesichtspunkten, die der Verordnung zugrunde liegen, war er zu verbieten. Die zweite Fassung des Paragraphen 11 der Verordnung — „Wer den Verkauf für Lebens- und Futtermittel durch unläutere Wäuterehandlungen, insbesondere durch Kettenhandel steigert...“ — trifft für den Verkauf im Kleinhandel zum Zwecke des Weiterverkaufs der zusammengekauften Warenmengen zu, verbietet und macht ihn strafbar. Das liegt durchaus im Sinne der durch die Verordnung zu wäutenden volkswirtschaftlichen Zwecke.